

Gillier Zeitung.

Pränumerations-Bedingungen.

Für Gilli:	Mit Post- versendung:
monatlich 55	vierteljährig . . . 1.80
halbjährig . . . 1.50	halbjährig . . . 3.20
jährlich 3.—	ganzzjährig . . . 6.40
einzelne Nummern 7 kr.	

Erscheint jeden

Donnerstag und Sonntag

Morgens.

Inserate werden angenommen
in der Expedition der „Gillier Zeitung“, Her-
rengasse Nr. 6 (Buchdruckerei von Johann
Katusch).

Auswärts nehmen Inserate für die „Gillier
Zeitung“ an: R. Wofse in Wien, und allen
bedeutenden Städten des Continents. Jos. Klein-
reich in Graz, A. Oppelt und Rotte, & Comp.
in Wien, J. Müller, Zeitungs-Agentur in
Laibach.

Seid deutsch!

Es ist wirklich kaum glaublich, daß ange-
sichts der Gefahren, welche das Deutschthum in Oester-
reich bedrohen, angesichts der Demüthigungen, die
die Nationalität sich in der Versöhnungsära
erleiden lassen mußte, es noch fortwährend in der
Verfassungspartei eine gewisse Sorte von Beschwich-
tungsredatoren gibt, die noch immer die Zeit
für geeignet halten, daß die Deutschen den natio-
nalen Standpunkt entschieden und kräftig betonen.
Was um Gotteswillen soll denn noch geschehen,
wenn die deutsche Nation die Berechtigung habe, die
Sprache in die Ecke zu werfen und sich den
Schlaf aus den Augen zu reißen. Es will uns
vorkommen, als ob Graf Taaffe die Pappenheimer
so genau kenne, als ob er wüßte, daß die
Nationalität, wenn sie Fußritze erhalten, zwar
eine Zeit hindurch murren und brummen, sobald
jedoch der erste Schmerz vorüber ist, auch schon
willing und willig in die Kaube folgen; es will uns
vorkommen, als ob gerade das latente Nationalgefühl
der Deutschösterreicher der Regierung nur immer
den Muth zu neuen Experimenten leihe.
Mit welcher Selbstüberschätzung, mit welcher
geradezu frohschätzigen Aufgeblasenheit betonen
die Nationalisten ihre Nationalität, nur das
was der Dichter und Denker findet es noch
immer nicht opportun in Oesterreich deutsch zu
sagen, zu denken und zu handeln. Güte und
Nachgiebigkeit, sowie die allzu große Geneigtheit
zu Compromissen tragen einen guten Theil der
Verantwortung an den traurigen Erscheinungen der
heutigen Zeit.
Rücknahme dort, wo man doch nie ver-
loren und Halbeheit da, wo man nur mit

ganzer Entschiedenheit Vertrauen erwecken konnte,
waren nicht nur Cardinalfehler der liberalen Ära,
sondern der Deutschen in Oesterreich überhaupt.
Man glaubte eben allen recht zu thun und be-
friedigte Niemanden. Die übergroße Bescheidenheit
ließ schließlich die eigenen Wünsche unausgesprochen.
Nicht mit Unrecht wird den Liberalen so
manches ungünstige Ereigniß auf's Kerbholz ge-
schrieben und wir brauchen nur an die Wehr-
debatte zu erinnern, wo wasserfarbene Politiker
selbst in schweren Zeiten die Verfassungspartei arg
compromittirten, ohne den geringsten Erfolg für
ihre Fahnenflucht zu erzielen.
Wenn wir auch das wenig erbauliche Bei-
spiel der damaligen Abstimmung, als von gewissen
Rückfichten dictirt hinstellen wollten, so gibt es
doch weder Beweggründe noch Rückfichten, die den
Deutschen in Oesterreich und deren Abgeordneten
verwehren könnten, ihr deutsch-nationales Bekennt-
niß abzulegen, ihr Deutschthum in den Vorder-
grund zu stellen und mit allen gesetzlichen Mitteln
zu wahren. Sind denn die Deutschen, wenn sie
dies thun, schlechtere Oesterreicher als die Polen,
Tschechen und Slovenen, die ungeschont ihr National-
gefühl hervorbrechen lassen? Was letzteren gestattet
ist, wird wohl auch den ersteren erlaubt sein.
Die Treue gegen Kaiser und Reich wird darunter
doch nicht leiden. „Wüßte ich nicht, daß die Treue
so alt ist, wie die Welt“ sagt Heine, „so würde
ich glauben, ein deutsches Herz habe sie erfunden.
Deutsche Treue! sie ist keine moderne Adressen-
flokel.“
Wir haben ein Recht auf unsere Nationalität
stolz zu sein; wir haben keinen vernünftigen Grund
diesen Stolz zu verbergen. Nur unsere nationale
Entschiedenheit, die unsere Gegner theilweise be-

zweifeln, wird die Entgermanisierungsgefühle ein-
dämmen. Mögen in Gottesnamen die übrigen
Völker unseres polyglotten Vaterlandes noch so
große sprachliche Aspirationen hegen, sie werden
gegenstandslos werden, wenn der Deutsche sich
wirklich als Deutscher fühlt.
Seid deutsch, dies sei des Herzens Mahnen,
Euch macht die Ehre es zur Pflicht;
Seid treu der Primat, treu den Ahnen,
Bergeßt die deutsche Sprache nicht!

Politische Rundschau.

Gilli, 10. September.

Aus Laibach wird berichtet, daß das Unter-
rechtsministerium die Zustimmung zur successiven
Einführung der slovenischen Sprache in den krai-
nischen Lehrerbildungsanstalten ertheilte. Bekannt-
lich hat der Landesschulrath selbst gebeten in der
Slovenisirung ein langsames Tempo einzuschlagen,
weil es an slovenischen Lehrern und Bildungsmit-
teln fehle.
Gestern Nachmittags hat bei Neufahrwasser
auf offener See die Begegnung der Monarchen
von Deutschland und Rußland stattgefunden.
In der neuen französischen Kammer wird
sich die aus allen desaffidirenden Gruppen zusamen-
gesetzte Opposition im äußersten Falle auf 220
Köpfe belaufen. Die reine republikanische Majori-
tät wird demnach 320 — 330 Mitglieder zählen.
Das plötzlich auftauchende Gerücht, Garibaldi
würde von Caprera nach Neapel und Rom kommen,
scheint die italienische Regierung angesichts der
radicalen Agitation zu beunruhigen, zumal für
den Jahrestag des Einzuges der Truppen in
Rom, für den 20. September, neue Provocationen

Feuilleton.

Die rothe Spinne von Foum-Si.

Novelle von Gustav Schneider.
(6. Fortsetzung.)

Sobald er des Abends seinen Laden schloß,
ging er sich trübfinnig an's offene Fenster. Von
dort beobachtete er, die kleine Kupferpfefse im
Kunde, stundenlang das Gitterfenster des Nach-
barn, zitternd bei der geringsten Bewegung
der Blumen, da er immer hoffte, das liebliche
Bild der Vielgeliebten wieder ein Mal in dem
wichtigen Blumenrahmen erscheinen zu sehen.
All sein Harren und Warten blieb jedoch
erfolglos. Eines Tages bemerkte er zu seiner
nicht geringen Ueberraschung, wie ein ihm völlig
unbekannter junger Mann sich der Thüre des
Ladens der Madame Riou näherte. Derselbe
sprach, worauf die Dienerin mit Zuvorkommen-
heit öffnete.
Am folgenden Tage kam der Fremde wieder
und wurde von der Dienerin in derselben Weise
empfangen.
Der arme Tchou fühlte den ersten Biß der
schlimmen Schlange Eifersucht, denn für ihn war
der Fremdling ein gefährlicher Prätendent oder
Rival, da es demselben zustand, dort einzudringen,

wo ihm der Zutritt versagt, auch fand er keine
Ruhe, bevor er nicht bei seiner Verbündeten über
dieses ganz außerordentliche Ereigniß die genauesten
Erkundigungen eingezogen.
Unglücklicher Weise ließ Me-koni die ganze
Woche vergeblich auf sich warten. Welch qualvolle
Zeit für ihn, der mehrfach den tollsten Gedanken
gefaßt, dem Unbekannten aufzulauern, um sich
seiner durch einen Messerstich zu entledigen.
Hieraus ersieht man, bis zu welchem Grad
die beliebte Narrheit des armen Schlachters
bereits gediehen war.
Dennoch aber wurde es der jungensfertigen
Dienerin nicht schwer, Herrn Tchou zu beruhigen
indem sie ihm erzählte, wie der gefährdete Fremde
nur ein armer Verwandter der Madame Riou,
der noch dazu Gelehrter sei und mit der Idee um-
ginge, Priester Buddha's zu werden, daher an
keine Heirathen denke, und wie er als Professor
der Astronomie sich wohl mehr um die Sterne
als um junge Mädchen kümmere. Gleichfalls
unterließ sie nicht, hinzuzufügen, daß der gelehrte
Bettler keineswegs dem Geschmack ihrer jungen
Herrin entspreche und diese ihr Auge nur auf den
Nachbar gerichtet habe. Dies Alles war Wasser
auf unseres Narren Mühle, glaubt . . . nicht
Jeder gemeinlich so gern was er wünscht?
Eines nur beunruhigte den verliebten Schlach-
ter sehr in seinen Zukunftssträumen. Dies war

das Schweigen Riou-Siou's. Trotz all' der vor-
züglichen Beweggründe, welche die schlaue Rosa
aufzubringen wußte, um die Vorsicht des jungen
Mädchens darzulegen, so konnte sich Tchou dennoch
nicht recht erklären, warum jene ihn nicht durch
ein Schreiben beglücken wollte oder doch gelegent-
lich ein Mal vom Fenster aus ein kleines Zeichen
der Freundschaft und Aufmerksamkeit gönne, um
ihm zu beweisen, wie sie sich wirklich für ihn in-
teressire.
Er war daher ernstlich entschlossen, der
Dienerin Vorstellungen zu machen, da kam ihm
diese, die seine Ideen voraussehen mochte, eines
Morgens darin zuvor, indem sie ihn bei Seite
zog und sagte:
— Fräulein Riou-Siou kann euch nicht
schreiben, heute Abend jedoch um sieben Uhr,
sobald die Gongs der Tempel erschallen, sollt
Ihr langsam unter ihrem Fenster vorübergehen
und Ihr werdet Nachricht erhalten.
Hierauf machte sie ihm ein Zeichen des
Schweigens und verschwand mit gewohnter Schnellig-
keit.
Trunken vor Freude und Hoffnung war
Tchou heute den Kunden gegenüber die Aufmerksam-
keit selbst, nur daß er sie am Nachmittag sichtlich
schnell abzufertigen suchte und schon um fünf Uhr
seinen Laden schloß.

der Radicaleten bedürftig. Die für denselben Zeitpunkt angesagte italienische Jubiläums-Pilgerfahrt nach Rom scheint, entgegen dem Wunsche des Papstes, nicht ganz aufgegeben zu sein.

Die aus Tunis eingehenden Meldungen bezeichnen fortdauernd ein Vorgehen der Araber gegen die bei Zaghouan stationirte französische Colonne als wahrscheinlich. Mehrere Chefs autständischer Stämme haben um Pardon gebeten, welchen der Bey ihnen gewährte.

Eine „Civilisten-Reform-Liga“ ist in den Vereinigten Staaten von Amerika gegründet worden. Die Versammlung fand in Newyork statt und war von hervorragenden Anhängern beider politischen Parteien besucht. Als Mittelpunkt der ganzen Bewegung kann Karl Schurz gelten, dessen Anträge sämmtlich angenommen wurden. Sie lief darauf hinaus, daß sich in allen Wahlkreisen Reformvereine zu bilden haben, die ihren Einfluß auf die Congresswahlen auszuüben haben, und daß sie sich behufs gemeinsamer Schritte zur National-Liga verbinden. Nur von den Männern, welche man als die Gefolgschaft Grants zu bezeichnen pflegt, war Niemand vertreten. Dagegen hielten um dieselbe Zeit Grand, Conkling und andere vielgenannte „stalwarts“, d. h. „stramme Grandleute“, geheime Conferenzen mit dem Vicepräsidenten Arthur, vermuthlich weil damals die Wahrscheinlichkeit des Hinscheidens Garfields näher gerückt war.

Bur Volkszählung in Oesterreich.

Von Prof. Dr. J. von Jurashel.

Unter dem Titel „vorläufige Ergebnisse der Volkszählung vom 31. Dezember 1880 in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern“ hat die k. k. statistische Centralcommission als Beilage zum 6. Hefte der österreichischen statistischen Monatschrift (Jahrgang 1881) das vorläufige Resultat der jüngsten Volkszählung in Oesterreich veröffentlicht. Es ist dies um 4 Monate früher geschehen, als in Betreff der Zählung vom Jahre 1869 und wir sind gerne bereit, die außerordentliche Leistung des Bureau's, welche in diesen Worten „um 4 Monate früher“ gelegen ist, anzuerkennen, wir geben auch gerne zu, daß die Beamten des Bureau's, das Ministerium des Innern, spec. der Leiter der Arbeit, Schimmer, das Neueste leisteten, aber wir können nicht umhin zu bedauern, daß Oesterreich bei dieser Zählung wieder um eine Idee zurückgeblieben ist. Warum haben wir nicht die Methode der Individualkarten angewendet? Warum überließ man nicht die ganze Aufarbeitung des Zählmaterials dem statistischen Bureau? Ungarn mit seiner gewiß nicht auf höherer Kulturstufe stehenden Bevölkerung führte die Zählung nach jener Methode mit Erfolg durch; Ungarn mit seinen gewiß nicht besseren Finanzen verlegte die ganze Verarbeitung des Materials in das statistische Bureau, wo sei 6 Monaten über 300 Personen im Zählgeschäft angestellt sind.

Wir haben uns also in dieser Sache durch die Beibehaltung der Haushaltslisten und der Verarbeitung des Urmaterials in den Gemeinden und Bezirken von Ungarn schlagen lassen, und wenn auch die Veröffentlichung der vorläufigen Ergebnisse in der That rasch erfolgte, so wäre doch nach der Individualkartenmethode bei annähernd gleicher Arbeitsleistung das Resultat viel früher bekannt zu machen gewesen und könnte die Qualität der kundgemachten Ziffer sicher eine tadellose sein.

Nach der obcitirten Schrift hat Oesterreich Ende December 1880 eine factische Bevölkerung von 22.130.684 Menschen gehabt und somit gegen 1869 um 1.734.054 absolut zugenommen, was einer relativen Jahreszunahme von 0.74% entspricht. Ungarn hat eine Bevölkerung von 15.610.729 Seelen ausgewiesen, somit absolut nur um 185.450 Menschen, nach der relativen Jahreszunahme nur um 0.11% zugenommen. Das Zählungsresultat in Oesterreich ist somit unter Berücksichtigung der Einflüsse, welche die Epidemien von 1873 und 1876, sowie die wirtschaftliche Krisis von 1873 hatten, ein ziemlich erfreuliches, das selbe kann jedoch von der Qualität der gebrachten Ziffer nicht gesagt werden. Dieselbe gibt nämlich die ganze Civil- und einen Theil der Militärbevölkerung an. Wie das gekommen ist? Nun, die einzelnen Bezirksübersichten, aus denen die statistische Commission die Hauptübersicht zusammenstellte, haben bald das Militär des Bezirkes in ihre übersichtlichen Darstellungen aufgenommen, bald nicht aufgenommen und die Commission war, wie Schimmer selbst gesteht, nicht in der Lage, die Scheidung derart zu bewirken, daß sie die Ziffer der anwesenden Civilbevölkerung allein hätte bringen können. Zu den Fehlern, welche eine erste Zählung immer mit sich führt, gesellen sich in der vorliegenden Ziffer also noch jene, welche durch die bewusste Weglassung des Militärs bewirkt werden. Da man nicht weiß, in wie vielen und in welchen Bezirken das Militär nicht der Uebersichtsumme einverleibt wurde, kann man auch über die Größe der Fehler nichts Bestimmtes sagen. Nur das eine ist klar, die Ziffer ist zu niedrig angegeben. Eine solche Mangelhaftigkeit des vorläufigen Resultates ist aber bei der Individualkartenmethode oder bei völliger Concentrirung der Arbeit im statistischen Bureau kaum möglich.

Anderes hätten wir gegenüber der obcit. Publication zu bemerken. Es wird in derselben das Resultat der Zählungen von 1880, 1869 und 1857 verglichen, dabei aber nur für 1880 und 1869 die Civil- und Militärbevölkerung incl. des jüngst erworbenen Gebietes von Spizza eingestellt und für 1857 die Civilbevölkerung allein und mit Ausschluß von Spizza in Vergleich gebracht. Natürlich muß sich da für 1869 eine ganz außerordentliche Zunahme ergeben, welche sich aber ganz anders gestaltet, sofern man

beiderseits (1857 und 1869) die Civilbevölkerung zum Vergleiche bringt. Im ersteren Falle finde man eine relative Jahreszunahme von 0.94% im andern von 0.86%. Richtiger wäre es freilich, wenn man überall die Civil- und Militärbevölkerung einstellte, aber der Fehler ist nach unserem Vorgange gewiß ein geringerer als nach dem der citirten Publication. Ueberhaupt sind die Zu- resp. Abnahme-Zahlen und Procente dieser Arbeit wissenschaftlich ganz wertlos, da die Berechnung bald mit, bald ohne Einrechnung des Militärs für das eine oder andere Jahr geschah, wodurch sich sogar für einen und denselben Ort (man vergl. z. B. Wien auf S. 45 und 46) zwei und mehr verschiedene Zuwachspröcente ergeben. Dabei sehen wir ganz ab von der Unzulänglichkeit einer Zunahmeberechnung für einzelne Staatstheile unter Einrechnung des Militärs, weil es dann die Regierung in der Hand hätte, die Zu- oder Abnahme zu fixiren.

(Schluß folgt.)

Wien, den 9. September. (Orig.-Corr.) [Die beiden Bevorzugten.] Die überschwänglichen und maßlosen Forderungen der Führer des Großtschechenthums beginnen ihre Rückwirkung auf die Länder der ungarischen Krone bereits in erheblicher Weise zu äußern. Die Vorgänge in Croatien, speciell das Auftreten der anfänglich verspotteten, allmählig aber immer mehr wachsenden Starcevic-Partei lassen einen Zweifel in dieser Beziehung nicht mehr aufkommen. Man braucht nur den Wahlaufruf dieser Partei zu lesen, um zu erkennen, daß die in Prag angeschlagenen Töne in Agrar wie auf einer gleichabgestimmten Stimmgabel nachzittern und nachklingen. „Croatien!“ — so beginnt der Wahlaufruf der Partei Starcevic — „die Staatsverfassung unserer Monarchie ist ein Bund zweier Nationen gegen die übrigen“ — also haben und drängen dasselbe Geschrei über die Unterdrückung der Nationalitäten. Welche sind denn aber eigentlich die zwei Nationen, von denen hier gesagt wird, daß sie einen Bund bilden gegen die übrigen? Daß mit der einen von beiden die ungarische gemeint ist, das versteht sich; welche Nation aber in die zweite im Bunde? Die deutsche Nation kann wohl nicht gemeint sein, denn die Deutschen sind es wahrlich nicht, welche sich unter dem gegenwärtigen System irgend welcher Bevorzugung zu erfreuen hätten; vielmehr sind es in den Ländern der diesseitigen Reichshälfte gerade die Deutschen, welche tagtäglich Ursache finden, sich über Zurückdrängung ihrer Nationalität zu beklagen. Ob hätten etwa die Kuchelbader Excesse die Superiorität der Deutschen in eine gar so günstige Beleuchtung gestellt? keinesfalls also können in dem Wahlaufrufe der Starcevic-Partei die Deutschen gemeint sein. Dann bleiben aber (von den durch ihre numerische Minderheit hier weniger in Betracht kommenden Nationen abgesehen) nur noch die Tschechen und die Polen übrig. Sollte der schlaue Croate die Polen gemeint haben? Nicht übel! Doch Scherz bei Seite! Prüfen wir den

Fortsetzung im Einlageblatt.

Nach einer halben Stunde war er rasirt, sowie im besten Festkleide, bereit, sich zum Rendezvous zu begeben. Länger denn eine Stunde mußte er jetzt noch warten, und man kann denken wie diese Zeit ihm gleich einer Ewigkeit erschien. Rauchend saß er in der offenen Thüre, um den günstigsten Moment zu erwarten. Er verwünschte die Vorübergehenden, die ihm als Hinderniß erschienen, und schwur daß der Glöckner des Tempels Foo eingeschlafen sein müsse.

Endlich wurde es dunkel, die Straße leer und Tchou glaubte den Zeitpunkt gekommen, um sein Haus zu verlassen. Er spazierte einige Mal in der Straße auf und ab, trat dann auf die andere Seite in den Schatten der Mauer. Kaum war er hier als der erste Schlag der Songs sein Ohr berührte. Reife und mit verhaltenem Athem trat unser Liebhaber vor, und im Augenblicke, als er sich unter dem Fenster des jungen Mädchens befand und den Kopf hob, um hinaufzublicken, da fiel ihm ein leichter Gegenstand in's Gesicht, dessen er sich schleunigst bemächtigte, und obgleich Tchou wußte, daß sich außer ihm Niemand in der öden Straße befand, so floh er, als ob er einen Diebstahl begangen.

Zweihundert Schritte weiter hielt er vor dem Hause eines Arztes, um im matten Licht der grünen Laterne desselben den mysteriösen Gegenstand zu besehen.

Dies waren, man denke nur, zwei allerliebste Rosenknospen, eine rothe und eine weiße, die durch ein Silberband, mit dem Liou-Siou ihre reichen, langen Zöpfe band, zusammengehalten wurden.

Beim Anblick dieser beiden Rosen wurde der arme Tchou ganz außer sich vor Freude, denn ihm leuchtete sofort ein, was Diejenige, die er so sehr liebte und von deren Gegenliebe er jetzt vollkommen überzeugt, mit dem verschämten Geständniß sagen wolle.

Bonnetrunken kehrte er in seine Wohnung zurück, wo er sich mit Muße den angenehmsten Träumereien überließ; auch mußte er jetzt, wie doch klar, ganz ernstlich darauf bedacht sein, die Einwilligung von Seiten der Madame Liou zu erwerben.

Als er gegen Mitternacht einschlief, war sein Plan gefaßt. Er beschloß, sich kommenden Tages sofort an eine der geschicktesten moi-jin, welche die schwierigsten Partien zu Stande brachte, zu wenden.

Die Mei-jins aber sind in China die Heirathsmatronen, welche das Geschäft der Vermittlung berufsmäßig in Händen haben. Selten wird ohne ihre Einmischung oder Intervention eine Ehe geschlossen, und erst nachdem die Mei-jins die Bedingungen des zukünftigen Paares, sowie die Anforderungen der betreffenden Familien festgestellt haben, werden die Familienglieder mit ein-

ander bekannt, worauf sie sich dann gegenseitig besuchen und empfangen.

Jedermann kann alsdann die Braut sehen, mit Ausnahme des Bräutigams, der genöthigt, sich an den Lobeserhebungen der Mei-jins und denen von Seiten der Verwandten zu begnügen.

Tchou aber hatte das gar nicht nötig. Er kannte Liou-Siou von Angesicht, . . . o wie hatte ihr Lächeln, ihre schönen Augen, überhaupt ihr ganzes Bild ihn doch entzückt. Me-koni's Schilderungen gar nicht zu gedenken. Er war also weiter als alle Andern, darum mußte seiner Ansicht nach die Sache um so prompter vor sich gehen, zudem er gewillt, die Hälfte seines Vermögens Derjenigen zur Morgengabe zu senden, die er jetzt schon seine „liebe kleine Braut“ nannte.

Unter solchen und ähnlichen Gedanken öffnete er am nächsten Tage seinen Laden. Er gedachte Me-koni in's Geheimniß zu ziehen, doch glaubte er nach diesem nicht anders, als daß auch sie seinen Entschluß billigen müsse. Die Dienerin aber kam nicht, so sehr es auch Tchou wünschte.

Da sein Entschluß jedoch unwiederruflich gefaßt, so ließ er sich nicht weiter beirren.

Nachdem er seine Kunden bedient, schloß er wiederum eiligst seinen Laden und kleidete sich um wie am Tage zuvor. In kaum zwanzig Minuten war die Toilette beendet, vergnügt eilte er

Vorwurf der Partei Starcevic, als wäre er ehrlich und ernstlich gemeint. Daß er aus dem Ausgleichsgesetze über die Delegationen einen Bund zweier Nationen gegen die übrigen nicht herauslesen kann, das liegt auf der Hand, und thatsächlich wagen auch weder die Tschechen noch die Polen, ebensowenig wie die Croaten, den Wunsch einer Aenderung jenes Ausgleichsgesetzes auch nur anzudeuten; er kann nur die Verfassungen der beiden Reichshälften im Auge haben, in dieser Beziehung aber werden wir, was die Verfassung der diesseitigen Reichshälfte betrifft, nie und nimmer zugeben, daß diese als solche einen Bund zweier Nationen gegen die übrigen, also implicite die Unterdrückung dieser übrigen Nationen gleichsam codificirt habe. Der Artikel 19 des Reichsgrundgesetzes über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger handelt von der Gleichberechtigung aller Volkstämme; wir kennen kein speciell tschechisches und kein speciell deutsches Reichsgrundgesetz und es ist eine directe Verdrehung des Wortlautes des Art. 19 aus demselben einen Bund zweier Nationalitäten zur Unterdrückung der übrigen herauszuberechnen. Was aber die wirklichen Verhältnisse anbelangt, wie sie thatsächlich in die Erscheinung treten, so ist es allerdings nicht zu leugnen, daß sich die slavischen Stämme in den Ländern der ungarischen Krone eines solchen Ausmaßes von Unabhängigkeit, wie diejenigen der diesseitigen Reichshälfte nicht rühmen können. Abgesehen davon, daß die Magyarisirung in der jenseitigen Reichshälfte allenthalben mit Dampf getrieben wird, erfreut sich keiner der slavischen Stämme jenseits einer solchen Präponderanz im politischen Leben wie die Polen diesseits der Leitha. Bei dieser Gelegenheit können wir es uns nicht versagen, an die in der „Bohemia“ neulich apodiktisch ausgesprochene Behauptung eines Wiener Correspondenten einige Bemerkungen zu knüpfen. Der betreffende Correspondent citirt daselbst die Aeußerungen „eines hervorragenden Politikers“ der eine gewisse vermittelnde Stellung zwischen den Parteien eingenommen“ über die Regierungsfähigkeit der verfassungstreuen Partei und schließt folgendermaßen: „Die Thatsache steht fest, daß in den maßgebenden Kreisen jeder einseitig nationale Standpunkt entschieden perhorrescirt wird und daß wie unerkennbar auch Manches scheinen mag, was sich in der letzten Zeit zugetragen hat, schließlich die Zukunft doch nur jener Partei gehöre, welche an Hingebung für das Reich für Gesamt-Oesterreich alle anderen Parteien überbietet.“ Nun so weit die Hingebung für das Reich, für Gesamt-Oesterreich in Frage kommt, sind die Deutschen in Oesterreich bisher wenigstens noch von keiner andern Nation des Gesamtreiches überboten worden, im Gegentheil haben gerade die Deutschen für das Gesamtreich Opfer gebracht, zu denen sich die anderen Nationen kaum so willig gefunden hätten, dann aber möchten wir uns doch auch noch die Frage erlauben: wenn in den maßgebenden Kreisen (der Correspondent der „Bohemia“ hat es unterlassen näher zu bezeichnen, welche Kreise hier gemeint sind) der exclusiv nationale Standpunkt in Wahrheit entschieden perhorrescirt wird, wie

er versichert, woher kommt es daß in dem Gesamtreiche gerade jene beiden Nationen, die ihren nationalen Standpunkt stets in einseitigster und hartnäckigster Weise betonen und nur diese die Ungarn nämlich und die Polen eine so bevorzugte Stellung einnehmen? Wenn die Betonung des einseitig nationalen Standpunktes dem Reiche wirklich zum Schaden gereicht, so möge der „hervorragende Politiker“ der „Bohemia“ seine Vorwürfe an die Herren Czechen- und Polenführer richten, und nicht an die Deutschen, welche auch heute, da sie sich im Stande der Nothwehr befinden, nach dem Zeugnisse ihres gefeierten Führers Dr. Herbst nicht einseitig-national geworden sind und deren Vertreter ihren Stolz darein setzen auf den Namen „geeignete Reichspartei“ gerechten Anspruch zu besitzen.

Aleine Chronik.

Cilli, 7. September.

(Spende.) Die Section Marburg des deutsch-österreichischen Alpenvereines hat dem Sanntthaler Alpenclub zum Wiederaufbaue der Korofschiga-Hütte 25 fl. gespendet.

(Ernennung.) Der Leiter des Justizministeriums hat den Auscultanten Adolf Weizner zum Bezirksgerichtsadjunkten in Oberburg ernannt.

(Aufsuh der Eröffnung des neuen Schuljahres am hierortigen k. k. Gymnasium.) Von der Gymnasial-Direktion ist uns die Mittheilung zugegangen, daß wegen der noch nicht durchgeführten Bauberstellungen im Gymnasialgebäude und des unter der Jugend in Stadt und Umgebung Cilli epidemisch auftretenden Keuchstusens die Eröffnung des neuen Schuljahres am hiesigen Gymnasium um ca. 8—14 Tage verschoben werden dürfte. Die amtliche Kundmachung dieser Verfügung sowie des Eröffnungstages des Schuljahres können erst nach herabgegangener Genehmigung des Landeschaftsbehörde vorgelegten Antrages erfolgen.

(Ihre besten Männer.) Die Vertreter und Candidaten der national-clericalen Partei in Marburg sind bisher: Johann Blucher ein deutscher Bauer aus Ehrenhausen, Dr. Rabay gewesener Notar in Esathurn, Freiherr von Gödl wegen Entkräftung pensionirt, nun mehrfacher Verwaltungsrath, Franz Bindelechner Seifenfieder, Ferdinand Boeck, Greißler.

(Freiwillige Feuerwehreinichtenwald.) Zum Hauptmanne der neugegründeten Feuerwehr wurde Herr Anton Smreker gewählt.

(Regional-Viehaustellung.) Das zu dieser Ausstellung gewählte Comité hat in seiner heutigen Sitzung beschlossen die für den 1. October bestimmt gewesene Viehaustellung in Anbetracht der geringen Geldmittel, die zur Verfügung stehen, ferners in Anbetracht, daß die zur Aufrechterhaltung der Ordnung unumgänglich notwendige Feuerwehr am selben Tage ihr zehnjähriges

Gründungsfeiertag feiert, ganz besonders aber in Folge der vielen Unwetter und Hagelschläge, welche unsere Landbevölkerung mißstimmten, aufs nächste Jahr zu verschieben. Dasselbe wird dann, jedoch in größerem Maßstabe, Anfangs des Spätherbstes stattfinden.

(Münze n f u n d.) In Pragerhof fand man vor einigen Tagen beim Aufreißen eines Schienengeleises des dortigen Stationsplatzes 200 englische Goldstücke mit der Prägung 1867. Nachdem hier ein Verbrechen vorliegen dürfte, so wurden gerichtliche Recherchen angeordnet.

(M a n ö v e r.) Die Oberkrainer Herbstmanöver werden am 13. d. beendet werden. Das hier garnisonirende Jägerbataillon nimmt seinen Rückweg nicht über Laibach, sondern über Stein, Mörttnig und Franz.

(N u r K e u c h s t u s e n.) Wir brachten in unserer vorletzten Nummer eine Notiz, daß die Grundbesitzerin Maria Planinschel aus Tremerfeld gegen ihren Mann wegen muthmaßlichen Mordes ihres Kindes die Strafanzeige erstattete. Die gerichtlichen Erhebungen ergaben nun, daß das Kind an Keuchstusen starb und daß die Mutter geisteschwach sei. Letztere leidet stark an Verfolgungswahn.

(„Wiener Vote.“) Wir sind in der angenehmen Lage, unseren Lesern mittheilen zu können, daß Elmar's „Wiener Vote“ für 1882 bereits erschienen ist. Erfreute sich dieser Kalender in Folge seiner schönen Ausstattung und seines reichen Inhaltes schon seit seinem Erscheinen des ungetheilten Beifalles aller Schichten der Bevölkerung, so wird der neue Jahrgang seine Käufer noch besonders überraschen. Nicht weniger als 150 Illustrationen schmücken den Text des Jahrbuches. Die Illustrationen vertheilen sich wie immer auf die echt volksthümlichen Erzählungen, auf das im vorigen Jahre neu aufgenommene „Lustige Allerlei“ und auf die Rückschau „Von Jahr zu Jahr“, welche besonders reich dotirt ist. Neu aufgenommen wurden eine populäre Abhandlung über die Militärtage und das neue Wuchrgesetz. Der Preis ist 40 kr. Der „Wiener Vote“ ist in der Buchhandlung von Th. Drexel in Cilli vorrätig.

Priv.-Telegr. d. „Cillier Zeitung.“

Wien, den 10. September. Nach einer officiösen Verlautbarung ist die Ernennung des Barons Weber zum Statthalter von Oberösterreich bereits vollzogen.

Prag, den 10. September. Die Länderbank beschloß zum Wiederaufbaue des tschechischen Nationaltheaters 20000 fl. zu spenden.

Pest, den 10. September. Kaiser Wilhelm und Czar Alexander sandten ein Begrüßungstelegramm an Kaiser Franz Josef, welches letzterer eigenhändig erwiederte.

Aktes Capitel.

Im Hause der Madame Liou.

Wie man ersieht, so hatte die leichtfertige Meloni sich wohl gehütet, dem armen Tchou die Wahrheit zu sagen, um jedoch zu erklären, wie die Sache stand, muß ich den Leser, allen Befehlen des chinesischen Cococos zum Trotz, schon in das Innere des Hauses der Madame Liou einführen, wofelbst man keine Ahnung von all' den Lustschlössern und Plänen des wahnstinnig verliebten Nachbarn hatte.

Das bescheidene Haus, dessen drei stark vergitterte Fenster auf die Straße führten, wurde nur von drei Frauen bewohnt. Die Herrin des Hauses, Madame Liou die Mutter Liou-Siou's war eine verhältnismäßig noch junge Frau, deren Mann vor einigen Jahren gestorben. Er hatte ihr ein anständiges Vermögen hinterlassen und da es im himmlischen Reiche keine Mode ist, daß anständige Frauen sich wieder verheirathen, welche Etiquette die Wittwen unsrer Zone gewiß als albern bezeichnen, so hatte sich Frau Liou einfach der Erziehung ihrer charmanten Tochter gewidmet.

Was nun diese selbst anbetraf, so hatte die Dienerin mit ihren Kobeserhebungen nicht zu viel gesagt, denn Fräulein Liou-Siou war entschieden eins der hübschesten jungen Mädchen ihrer Race, zudem besaß sie einen überaus sanften Charakter und so viel Wissen und Geist, als es den zur

auf die Straße, indem er geräuschvoll die Thüre des Hauses hinter sich schloß. Eben wollte er sich fortbegeben, doch nicht ohne zuvor noch einen Blick auf das Haus zu werfen, in dem die Vielgeliebte wohnte.

Wer schildert da seinen Schreck?

Kreideweiß starrte er eine Weile das besagte Haus an, seine Beine schlotterten, er prallte zurück und mußte sich an der Mauer halten.

Nachdem er sich alsdann mit der Hand über die Augen gefahren, wie um sich zu vergewissern, daß er nicht das Opfer einer Hallucination, sprang er in wenigen Sägen über die Straße, gerade auf das Haus los, in dem Madame Liou wohnte, er stand vor der Thüre und stieß einen unarticulirten Schrei aus.

Zu beiden Seiten der Thüre war, während Tchou sich angekleidet hatte, ein rothes Placat geklebt worden, wie man solche Affischen der Sitte zur Folge an die Häuser eben derjenigen jungen Mädchen klebt, die sich verheirathen.

Anfangs wollte der arme Liebhaber es nicht glauben, für die Dauer aber war der Zweifel unumgänglich. Gewaltthätig sich fassend, gewann er endlich so viel Ruhe, um die entsetzlichen rothen Affischen einmal zu lesen. Der Name der Braut, der des Bräutigams, der Tag der Vermählung, Alles dieses stand in riesig großen Zeichen da zu lesen, und es war demnach keine Andere als

Liou-Siou, die im Begriff stand sich zu verheirathen, doch wohl verstanden nicht mit ihm, Tchou, den sie einfach zum Besten gehalten hatte.

Dieser Schlag war zu stark für den armen Narren. Das Blut trat ihm in die Augen es schwirrte ihm im Kopfe, und mit den Lippen murmelte er unverständliche Worte. Dann trat eine auffällige Veränderung in seiner Physiognomie ein, er richtete sich auf, warf einen ängstlichen Blick um sich, und als er sicher, daß ihn Niemand beobachtet, entfernte er sich schnellen Schrittes, kehrte jedoch bald darauf mit ziemlich ruhiger Miene, wie wenn er von seinem gewohnten Spaziergang käme, wieder in seine Wohnung zurück.

Hier eingetreten, schloß er die Thüre hinter sich. Er zerriß seine Kleider und schleuderte sie weit von sich; dann ergriff er ein großes Messer, das er zuvor in Blut tauchte. Wie ein Wilder schwang er die Waffe immer in der Richtung gegen das benachbarte Haus, wobei er entsetzliche Verwünschungen gegen Diejenigen ausstieß, die er anlagte, daß sie ihn getäuscht haben.

Das herabtröpfelnde Blut fiel ihm in's Gesicht, auf Arme und Hände, er aber achtete es nicht, denn er befand sich in einem Anfall von Paroxysmus.

Er schäumte wie ein Rasender, dann fiel er auf einen Sessel nieder, barg das Gesicht in seine blutigen Hände und schloß die Augen.

Danzig, den 10. September. Die Monarchenbegrißung war überaus herzlich. Um 6¹/₄ Uhr fand im Artushofe ein Kaiserdiner statt. Kaiser Wilhelm brachte den ersten Trinkspruch auf den Czar Alexander aus. Die Illumination der Stadt fiel glänzend aus.

London, den 10. September. England sieht die Zweikaiser-Begegnung ohne Mißtrauen an.

Petersburg, den 10. September. Porjadol erblickt in der Entree ein Friedenspfand für Europa, dem das Phantom des Panславismus ungefährlich sei.

Volkswirtschaftliches.

(Revision von Maß u. Gewicht.) Das Handelsministerium hat über die Anfrage einer Landesstelle entschieden, daß die Gemeindebehörden nicht berechtigt sind, in ärarischen Postämtern maßpolizeiliche Revisionen vorzunehmen, wohl aber können solche Revisionen in nicht ärarischen Postämtern vorgenommen werden.

(Lohnfuhrwerke.) Aus Anlaß eines speciellen Falles hat sich das Ministerium des Innern im Einvernehmen mit dem Handelsministerium und nach gepflogener Rücksprache mit dem Finanzministerium veranlaßt gesehen, zu eröffnen, daß diejenigen Grundbesitzer, welche nur während eines kürzeren Zeitraumes im Jahre, u. z. nach der Bestellung ihrer Feldwirtschaft für ihre Bezüge einen Nebenverdienst durch Personentransporte oder durch Verfrachtung von Kohlen, Steinen Erzen u. nur zeitweise und nicht regelmäßig suchen und bei denen die landwirtschaftliche Beschäftigung den Hauptnahrungszweig bildet, zur Anmeldung des Lohnfuhrgewerbes nicht verpflichtet sind, und daß die Verpflichtung zur Gewerbsanmeldung nur bei dem regelmäßigen Betriebe des Lohnfuhrwerkes eintritt.

(Keine Reblaus.) Wie die „Marb. Ztg.“ zu erklären in der Lage ist, war der in Frauenheim gefundene Schädling keine Reblaus, sondern eine Blattlaus.

Buntes.

(Ein Witzwort des deutschen Kronprinzen,) welches derselbe neulich bei seiner Anwesenheit auf der Frankfurter Patent- und Mustererschau-Ausstellung äußerte, weiß die dortige „Presse“ zu erzählen. Mann hatte dem Prinzen, als er mit seiner Begleitung und unter Beteiligung des Vorstandes der Ausstellung im Fürstentpavillon das Diner einnahm, dicht vor seinem Couvert eine kostbare Vase mit Blumen hingestellt. Nach Beendigung der ersten Gänge begann die

Conversation, da bemerkte der Kronprinz zu den Kellner: „Bitte, stellen Sie die schöne Vase wo anders hin, ich rede nicht gern durch die Blume.“

(Unsere Kinderwelt.) Ein sechsjähriger Junge wurde wegen irgend einer Ungezogenheit von seiner Mutter geprügelt. Als die Execution vollzogen, geht er langsam zu seinem Vater, stößt ihn an und flüstert ihm ins Ohr: „Aber wie konntest Du Dir nur eine so heftige Frau nehmen!“

(So oder so!) „Es ist nichts mit den Kindern,“ klagte ein Freund dem Andern. „Hat man Söhne, die halbwegs gesunde und gerade Glieder haben, so kommen sie zum Militär, und hat man hübsche und normal gewachsene Töchter, so — kommt 's Militär zu ihnen.“

(Curiosum.) Ein hübsches Stückchen hat die Wiener Censur wieder einmal geleiht. Sie verbot dem Theater an der Wien die Aufführung der neuen Operette „Die Musikantire des Klosters“, welche textlich nichts anderes ist als die seit Jahren am Wiener Carltheater gegebene Posse „Die Mönche“. Und „Die Mönche“ kommen noch in dieser Woche am Carltheater zur Aufführung! Dafür aber darf Temele die Wagner-Operette „Der Nibelungenring“ nicht geben. Die Censur weiß sich zu rächen.

(Einen sonderbaren Nachruf) widmet ein englisches medicinisches Fachblatt, „The Bistoury“, dem letzten Congreß der Aerzte in London. „Zweifellos,“ so schreibt das genannte Blatt, „ist die Versammlung so ausgezeichnete Männer von höchstem Werth für die Wissenschaft. Unser Blatt ließ es sich angelegen sein, auf eigene Kosten die Statistik der Todesfälle zu sammeln aus allen jenen Städten, die ihre Vertreter hergesan, und wir können mit großer Befriedigung constatiren, daß während der Abwesenheit der betreffenden Herren Aerzte die Zahl der Sterbefälle um 30 pCt. abgenommen hat. Hoffen wir, daß der im kommenden Jahr in Berlin tagende große Apothekertag das gleiche erfreuliche Resultat bringt.“

(Patronen in einem Baumwollenballen.) Aus Olham wird gemeldet, daß daselbst in einem Ballen Baumwolle, der für eine dortige Baumwollspinnerei, die Abbey Spinning Company, bestimmt war, acht Patronen entdeckt worden. Dieselben waren mit den Buchstaben „U. S.“ (Vereinigte Staaten) markirt. Die Baumwolle kam von Amerika, und man glaubt, daß die darin aufgefundenen Patronen den Zweck hatten, die Fabrik in Brand zu stecken. Die Ausschreitung wird natürlich wieder den Feniern in die Schuhe geschoben.

völligen Passivität gezüchteten Frauen in jenem Lande zu haben geduldet wird.

Lesen, Schreiben, Malen, Sticken und eine Theconversation führen, das ist Alles was man verlangt, ein Mehr wäre entschieden von Uebel, denn es würde nur dazu dienen, die himmlische Einförmigkeit zu fördern.

Madame Riou lebte nur für ihre Tochter, sie besaß keine andere Verwandte und Bekannte in der Stadt als ihren Neffen Ité, den sie wie ihr eigenes Kind liebte und den sie vormalig häufig und gerne bei sich empfing.

Dieser Neffe war der Sohn eines der Brüder ihres verstorbenen Gatten, und da sein Vater und seine Mutter todt und er ohne Vermögen, so hatte er sich den Wissenschaften gewidmet. Durch Unterstützung von Seiten seiner Tante war es ihm ermöglicht worden, seine Studien fortzusetzen. Mit lobender Anerkennung hatte er die ersten Examen passirt, sich trotz seiner Jugend den Grad eines Riou-tal, soviel wie Licentiat erworben, demzufolge er eine kupferne Kugel auf seiner Kopfbedeckung trug und berufen war, in der Pagode Mi Astronomie zu lehren.

Hiebei jedoch ist zu bemerken, daß Ité obgleich sein Beruf ihn auf den Himmel verwies, dennoch nicht gleichgiltig auf die Erde und das ihn Umgebende geworden war. Im Hause der Tante von derselben sammt Tochter mit gleicher

Zuvorkommenheit empfangen, wie konnte es auch anders sein, als daß er, wie es sich für jeden guten Cousin geziemt, der lieben Cousine mehr als die gewöhnlichen Artigkeiten erzeugte, wobei es sich denn zutrug, daß er, da Riou-tiou, von ihrer Liebesswürdigkeit und Schönheit ganz abgesehen, ihm in ihrer Raiwetät ihre Zuneigung ver-rathen, von wirklich inniger Liebe zu ihr erfüllt wurde. —

Madame Riou jedoch als sorgliche Mutter bemerkte rechtzeitig die entstehende wahre Liebe im Herzen der Beiden, und da sie in ihrem mütterlichen Stolz mit ihrer Tochter „hoch hinaus“ wollte und trotz ihrer Zurückgezogenheit eine ganz andere und brillante Partie für diese träumte, als der arme Ité es war, so machte sie ihn von vorne herein darauf aufmerksam, daß er in Folge seiner Stellung nicht daran denken dürfe, das liebe Cousinchen zu heirathen.

Ité war ein zu vernünftiger und gut erzogener Chinese, um nicht sofort zu erkennen, daß die Tante im vollsten Rechte sei, und da es in China gegen die Entscheidung der Eltern keinen Appell gibt, so konnte er wohl auch nichts Besseres thun, als sich in Allem ihrem Willen achtungsvoll zu unterwerfen.

Um jedoch die Gewalt der erwachten Liebe zu besiegen, warf er sich mit verdoppeltem Eifer

Fremden-Verzeichniß

vom 7. bis 10. September.

Hotel Erzherzog Johann:

Freiherr v. Kiesel, k. k. Sectionsrath im Finanz-Minist., Kudaß, Reif., Wazek, k. k. Hofsecretär, f. Wien. — Felbe, Kaufm. Rem'heid. — Graf Better, k. k. Lieut., Dr. Schügl, k. k. Universitäts-Professor, f. Frau, Wurbitsch, Reif., f. Graz. — Tschernko, k. k. Polizeirath f. Frau u. Tochter, Ebl. v. Bon, k. k. Oberst a. D., Wangel, Prof.-Witwe, f. Triest. — Laun, k. k. Landesgerichtsrath a. D. Neuburg. — Rudardt, Forstingen. Rann. — Szadar, Advocatensgattin f. Tochter Szalathurn. — Maura, k. k. Hauptmann i. R. Preßburg. — Verzan, Realitätenbesitzer Gonobiz. — Audl, Lebzelter, St. Leonhardt.

Hotel Elefant:

Zuch, Revidentensgattin f. Tochter. Kranz, Fabricsbes. f. Tochter. Zworlievicz, k. k. Militär Pfarrer f. Graz — Böheim, Reif. Wien. — Heller, Concertist Wien. — Wilder, Priv. f. Tochter Linz. — Dusica, Gutbes. Triest. — Dulichar, Holzhand. Karlsbad. — C. u. F. Joh Priv., Prag. — Lengyel, Getreidehand. Gr. Kanija. — Lopic Weltprister Mured.

Hotel weißer Ochse:

Jurczak Bahnb., Rauch, Priv. Schrepp, Handelsmann Fürst Reif. f. Wien. — Matko Lehrer Reichenburg. — Jormann k. k. Beamter Graz. — Pozzo k. k. Büchsenmachersgattin, Marburg. — Blager Reif. Graz. — Ritter. v. Lehenberg k. k. Truchseß Graz. — Sul k. k. Univ. Prof. Agram.

Hotel goldene Krone:

Nicola, Bollaro Consul Triest. — Walthor v. Merhart-Bernegg, k. k. Lieut. Bregenz. — Ritter v. Henrignez, k. k. Linienfließerlieut. Pola. — Haberbig, Oberstabsarztersgattin. Agram. — Eder, Kaufmann Wien. — Kramer, k. k. Rechnungsfeldwebel, Laibach.

Hotel goldener Löwe:

Grenn, Holzhand., f. Familie Laibach. — Schmidt, k. k. Steueramts-Cont. Boitsberg. — Bujnoch, k. k. Oberstlieut. Wien. — Kofchitsch, Assuranzbeamte Laibach. — Rohrbach Reif. Reichenburg. Auer Musikcapelle Wien.

Gasthof goldener Engel:

Hartmann, k. k. Aichbeamte Wien. — Wolfersberg, k. k. Oberst Tirnau. — Rigele, Rechnungsführer Trisail. — Kronabetho ogel, Lehrerin Stein. — Apath, Reif. Graz.

Verzeichniß

der Spenden zur Anschaffung einer Stadtfahrspriße für die Cillier freiwillige Feuerwehr:

Sr. Majestät der Kaiser	fl. 100
Sr. Durchl. Fürst Bischof Dr. M. Stepišnegg	20
Wechsels. Verlich. Gesellsch. Graz	50
Löbl. k. k. Hüttenverwaltung Cilli	10
Löbl. k. k. Bezirksvertretung Cilli	50
Unenannt	10
Frau Josefine Srebre in Rann	5
Löbl. Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli	500

Weitere Beiträge übernimmt Herr Franz Pacchiaffo und werden selbe wie bisher in der „Cillier Zeitung“ bankend quittirt. Das Comité.

auf die Wissenschaft und die Arbeit, weshalb er nur noch selten die Pagode verließ.

Dieser Tempel zu Mi aber war und ist wahrscheinlich noch heute ein sehr besuchter Wallfahrtsort. Reiche und Arme kommen von allen Seiten der Provinz hier zusammen, um Chin anzuflehen; die Einen um Fortdauer ihres Glückes und Vermehrung ihres Vermögens, die Anderen um Linderung und Erlösung aus ihrem bescheiden Elend.

Eines Tages nun, als der Neffe der Madame Riou seine Andachts-Übungen vollendet hatte, und eben im Begriffe stand, sich zurückzuziehen, wurde er auf einen Fremden aufmerksam, der vor dem Altare kniete und mit seltener Inbrunst sein Gebet verrichtete.

Der Unbekannte war entschieden eine Person von Stande, dieses verriethen Haltung und Kleidung, und da er mit halblauter Stimme betete, so vernahm Ité, wie derselbe die Gottheit anflehte, ihn für seinen Sohn eine würdige, gute Gemahlin finden zu lassen.

Da nun das Wort Heirath und Gemahlin bei dem jungen Gelehrten eine sehr schmerzvolle Erinnerung an Riou-Sou wachrief, deren Gatte zu werden ihm zu träumen schon verboten war, was nicht behinderte, von Herzen ihr Glück zu wünschen und sie in sein Gebet einzuschließen.

(Fortsetzung folgt.)

Course der Wiener Börse
vom 10. September 1881.

Goldrente	93.80
Einheitliche Staatsschuld in Noten	76.60
" " in Silber	77.45
1860er Staats-Anlehenlose	130.85
Banfactien	830.—
Credittactien	350.60
London	117.90
Napoleon'd'or	9.35 ¹ / ₂
£. f. Münzducaten	5.58
100 Reichsmark	57.50

Mit 1. September 1881 begann ein neues Abonnement auf die wöchentlich zweimal erscheinende

„Cillier Zeitung“.

Der Abonnementspreis beträgt:

Für Cilli mit Zustellung ins Haus:

Monatlich	fl. —.55
Vierteljährig	1.50
Halbjährig	3.—
Ganzjährig	6.—

Mit Postversendung (Inland):

Vierteljährig	fl. 1.60
Halbjährig	3.20
Ganzjährig	6.40

Jene P. T. Abonnenten, deren Abonnement mit 31. August d. J. zu Ende ging, ersuchen wir um sofortige Erneuerung, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintrete.

Administration der „Cillier Zeitung.“

Eisenbahn-Fahrordnung.

Richtung Wien-Triest.

	Ankunft	Abfahrt
Tages-Gilzug	3.40	3.42 Nachm.
Nacht-Gilzug	3.34	3.36 Nachts.
Postzug	11.32	11.42 Mittag.
Postzug	11.42	11.47 Nachts.
Gemischter Zug	5.22	5.30 Nachm.

Richtung Triest-Wien.

	Ankunft	Abfahrt
Tages-Gilzug	1.12	1.14 Nachm.
Nacht-Gilzug	12.24	12.26 Nachts.
Postzug	3.55	4.01 Früh.
Postzug	4.26	4.32 Nachm.
Gemischter Zug	9.11	9.19 Vorm.

Secundärzug

ab Cilli 6 Uhr Früh Anf. Laibach 9 Uhr 24 M. Vorm.
ab Laibach 5 Uhr 45 M. Abds. Anf. Cilli 9 Uhr 4 M. Abds.

Abfahrt der Posten

von Cilli nach:

Sachsenfeld, St. Peter, St. Paul, Franz, Mättinig, Trojana, Lutaweg, Domsale, Laibach um 5 Uhr Früh.
Frahlan, Fraßberg, Laufen, Oberburg um 5 Uhr Früh.
Wöllan, Schönstein, Mißling, Windischgraz um 5 Uhr Früh.
Neuhaus um 7 Uhr Früh, 12 Uhr Mittags.
Sobenegg, Weitenstein um 12 Uhr Mittags.
Sachsenfeld, St. Peter, St. Paul, Franz um 12 Uhr Mittags.

Gartensalon „gold. Löwe“.

Heute Sonntag den 11. September
Letztes

Concert

der ersten Wiener Damen-Capelle

Leopoldine Auer. 484—1

Anfang 7 Uhr. — Entrée 30 kr.

Zu verkaufen

sind sogleich 2 schwere Zugpferde sammt Geschirr und 3 schwere Wagen. Anfrage in der Expedition dieses Blattes. 455—5

Ein Lehrjunge

482—3

aus gutem Hause, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird sogleich aufgenommen in der Gemischtwaarenhandlung des L. Schwentner in Franz.

Gekauft

werden gut erhaltene Weinfässer von 10 bis 40 österreichische Eimer. Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes. 469—2

Als Meierleute

wünscht ein junges Ehepaar, welchem gute Zeugnisse zur Verfügung stehen, unterzukommen. Anfrage in d. Expdt. d. Bl. 468—1

Nach Hilfe suchend, durchfliegt mancher

Kranke die Zeitungen, sich fragend, welcher der vielen Heilmittel-Annoncen kann man vertrauen? Diese oder jen Anzeige imponirt durch ihre Größe; er wählt und wohl in den meisten Fällen gerade das — Unrichtige! Wer solche Enttäuschungen vermeiden und sein Geld nicht unnütz ausgeben will, dem rathen wir, sich von Karl Goriszek, k. k. Universitäts-Buchhdlg., Wien, I. Stefansplatz 6 die Broschüre „Krankenfreund“ kommen zu lassen, denn in diesem Schriftchen werden die bewährtesten Heilmittel ausführlich und sachgemäß besprochen, so daß jeder Kranke in aller Ruhe präsen und das Beste für sich auswählen kann. Die obige, bereits in 450. Auflage erschienene Broschüre wird gratis und franco versandt, es entstehen also dem Besteller weiter keine Kosten, als 2 kr. für seine Postkarten.

Die Schüleraufnahme

an der steiermärkischen Landes-Bürgerschule in Cilli

fidet ausnahmsweise am 23., 24. und 25. September d. J. in der Directions-kanzlei der Landes-Bürgerschule täglich von 9—12 Uhr Vormittags und von 2—6 Uhr Nachmittags statt. Neueintretende haben ihre Vorkenntnisse in einer Aufnahmeprüfung zu zeigen, ihren Geburtsschein und zur Befreiung vom Unterrichtsgelde das Dürftigkeitszeugniß mitzubringen und sind von ihren Eltern oder deren Stellvertretern vorzustellen.

Cilli, am 10. September 1881.

485—1

Die Direction.

für Familien und Lesecirkel, Bibliotheken, Hotels, Cafés und Restaurationen.



Probe-Nummern gratis und franco.

Abonnements-Preis vierteljährlich 6 Mark. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig.



Nach übereinstimmenden Urtheilen einer großen Reihe angesehener schweizer, deutscher und österr. pract. Aerzte und vieler medicinischen Fachschriften haben sich die von Apotheker Richard Brandt in Schaffhausen aus Schweizer Medicinalkräutern bereiteten Schweizerpillen durch ihre glückliche Zusammensetzung, ohne jegliche, den Körper schädigenden Stoffe in allen Fällen, wo es angezeigt erscheint, eine reizlose Oeffnung herbeizuführen, Ansammlungen von Gallie und Schleim zu entfernen, das Blut zu reinigen, sowie den ganzen Verdauungsapparat neu zu beleben und zu kräftigen als ein reelles, sicheres, schmerzlos wirkendes billiges Heilmittel bewährt, welches Jedermann empfohlen zu werden verdient.

Man verlange ausdrücklich nur Apoth. Rich. Brandt's Schweizerpillen, welche nur in Blechdosen enthaltend 50 Pillen à M. 1.— und kleineren Versuchsdosen 15 Pillen à 35 Pf. abgegeben werden.

Jede Schachtel echter Schweizerpillen muß nebenstehend angeführtes

Etiquett, das weiße Schweizerkreuz im rothen Grund darstellend und mit dem Namenszug des Verfertigers versehen, tragen.

Prospecte, welche u. A. auch zahlreiche Urtheile aus Fachkreisen über ihre Wirkungen enthalten, sind in den nachverzeichneten Apotheken gratis zu haben. In Graz in der Apotheke der barmherz. Brüder, in Marburg beim Apotheker König, in Laibach beim Apotheker Mayr.

A. Vidal & Comp.

k. k. priv. Kaffee-Surrogat-Fabrik

Niederdorf (Tirol)

Ravensburg (Württemberg)

empfehlen ausser den bisher erzeugten bestrenommirten

373—20

FEIGEN-KAFFEE

nun auch ganz reinen, echten

CICHORIEN-KAFFEE,

in Packeten oder Cartons in allen-Specerei- und Delicatessen-Handlungen zu haben.

Die überraschend günstige Aufnahme unseres neuesten Erzeugnisses beweist, dass es gelungen ist, dem vielseitig ausgesprochenen Wunsche nach einem ebenso guten als billigen Kaffee-Surrogate vollständig zu entsprechen und bitten wir stets ausdrücklich Vidal's Feigenkaffee o. Vidal's Cichorienkaffee zu verlangen und auf unsere Unterschrift oder Schutzmarke zu achten.

Wohnung

im Kamay'schen Hause, bestehend aus 2 Zimmern, Kabinet, ist mit oder ohne Möbel sogleich zu vermieten. Näheres bei F. Kapus.

Eine schöne Wohnung,

mit oder ohne Möbeln, im 1. Stocke. Anzufragen: Café Kruschitz. 459—3

Eine grosse Wohnung,

Hauptplatz 101, der ganze 2. Stock allein; 3 grosse und 2 mittlere Zimmer sammt Allem, auch Gartenantheil um 350 fl. jährlich vom 1. October 1881 an zu vermieten. Anfrage: Wolf. 346—

Ein sehr anständiger Kostort

für Studierende und Fräuleins, mit Clavierbenützung etc. ist zu erfragen Post restante Graz „St. N.“ 471—3

Getrocknete 483—3

Rindsdärme

rein geputzt, kauft jedes Quantum die Klafter zu 3 1/2 kr. die Wichfabrik L. Pröglhof in Cilli, Grabengasse 40.

Wegen Abreise, werden gebrauchte, aber gut erhaltene

Möbel

billig verkauft. Auskunft in der Expedition. 462—3

Zahnärztliche Operationsanstalt

und

zahntechnisches Atelier

CILLI,

vis-à-vis dem Bahnhofe, Café Hausbaum.

Zahnplomben in Gold, Amalgam, Cement etc. **Zahnoperationen** schmerzlos mit Narkose oder Localanästhesie.

Künstliche Zahnstücke werden je nach ihrer Grösse in wenigen Stunden, ganze **Gebisse** in 1—2 Tagen schmerzlos eingesetzt. 458—

Wein- u. Obstpressen (Kelttern)

ganz neues System, ohne Rundgang erfordert wenig Raum zur Aufstellung, pressen in doppelter Geschwindigkeit als frühere Kelttern, sind leicht zu handhaben, solid und dauerhaft gebaut. Preise von 8. W. fl. 75.— an ab Wien. Zeichnungen und Beschreibungen, sowie Hunderte von Anerkennungs schreiben auf Wunsch franco und gratis. 396—12

Traubenmühlen, neuester Construction. in Wien II., Praterstrasse 66
PH. MAYFARTH & Co.
Fabrik in Frankfurt a. M.

Bergmann's

Sommersprossen-Seife

zur vollständigen Entfernung der Sommersprossen, empf. à Stück 45 kr. Apotheke Baumbach's Erben. 147

Princessen-Wasser

von August Renard in Paris.

Dieses rühmlichst bekannte Waschwasser gibt der Haut ihre jugendliche Frische wieder, macht Gesicht, Hals und Hände blendend weiss, weich und zart, wirkt kühlend und erfrischend wie kein anderes Mittel; entfernt alle Hautausschläge, Sommersprossen u. Falten u. erhält den Teint u. eine zarte Haut bis in's späte Alter. Per Flasche sammt Gebrauchsanweisung à 84 kr. 5. W.

Princessen-Seife.

Diese durch ihre Milde, selbst für die zarteste Haut wohlthätig wirkende Seife per Stück nebst Gebrauchsanweisung 35 kr. österr. Währ.

Die beiden durch ihre Solidität so beliebt gewordenen Präparate sind allein echt zu haben bei

A. Baumbach's Erben, Apotheke,
CILLI

500 Gulden 411—13

zähle ich dem, der beim Gebrauch von Rösler's **Zahn-Mundwasser à Flasche 35 kr.** jemals wieder Zahnschmerzen bekommt, oder aus dem Munde riecht. **Wilh. Rösler's Neffe, Wien, I. Regierungsgasse 4.** Nur echt in Cilli bei

J. Kupferschmid, Apotheker.

Dachziegel,

gut gebrannt, bester Qualität, sowie auch Hohl-, Mauer- und Pflasterziegel, empfiehlt zur geneigten Abnahme

Ergebenst

Gustav Gollitsch,

Ziegelei-Besitzer, Cilli.

Heilbericht über Wieder- erlangung der Lebenskraft.

(Selbstausgesprochene Worte eines Genesenen.)

Lungen-

und

464—4

Magenleiden geheilt.

An den k. k. Hoflieferanten der meisten Souveräne Europas, Herrn Johann Hoff, k. k. Rath, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Ritter hoher preussischer und deutscher Orden. Wien, Fabrik: Grabenhof 2, Fabriks-Niederlage: I., Graben, Bräunerstrasse 8.

Amtlicher Heilbericht.

K. k. prip. Central-Comité zc. Flensburg: Das Joh. Hoff'sche Malzextract-Gesundheitsbier hat sich als ein ganz vorzügliches Kräftigungsmittel gezeigt. Major Wittge.

Ein dreißigjähriger Husten plagte mich derart, daß ich zuletzt, nachdem ich 72 Jahre alt geworden, kaum noch zu athmen vermochte. Ich hatte bereits alle Lebenshoffnung aufgegeben, zumal ich mich nicht mehr von der Stelle bewegen konnte. Ein Freund von mir, der früher ähnlich litt wie ich, hatte sich durch Johann Hoff'sches Malzextract-Gesundheitsbier glücklich curirt und rieth mir dieses Heilfabrikat ebenfalls zu gebrauchen. Es war ein Glück für mich, daß ich ihm folgte. Ein wahres Wunder ist mit mir vorgegangen, denn nach Verbrauch von 21 Flaschen hat mich der Husten zu meiner freudigsten Ueberraschung ganz verlassen und außerdem ist auch meine Kraft wieder zurückgekehrt und ich kann jetzt unbeschwert den weitesten Weg machen. Es ist mein Wunsch, daß dieses Ereigniß öffentlich bekannt gemacht werde, damit Jeder, der so leidet, wie ich gelitten habe, erfahre, wo er seinen schweren Leiden ein schnelles Ziel setzen könne.

Bitte um Zusendung von 28 Flaschen Malzbier, 5 Kilo Malz-Chocolade und 10 Beutel Bonbons.

Berlin, Koblenkstraße 7.

Mathäus Bischoff.

Hauptdepot: **J. Kupferschmid, Apotheker, Baumbach, Apotheker.**

„THE GRESHAM“

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in London.

Filiale für Oesterreich, Wien, Giselastrasse 1, im Hause der Gesellschaft.

Rechenschafts-Bericht

vom 1. Juli 1878 bis incl. 30. Juni 1879.

Activa	fr. 66,576.023-90
Jahreseinkommen aus Prämien und Zinsen	13,628.70-42
Auszahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge, Rückkäufe etc. seit 1848	96,343.390-—
In der letzten zwölfmonatlichen Geschäftsperiode und bei der Gesellschaft für	58,310.600-—
neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der in den letzten 26 Jahren eingereichten Anträge sich auf mehr als	945,000.000-—

Vom 1. Juli 1879 bis incl. 30. Juni 1880.

Activa	fr. 70,623.179-50
Jahreseinkommen aus Prämien und Zinsen	14,077.985-10
Auszahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge Rückkäufe etc. seit 1848	105,349.613-85
In der letzten zwölfmonatlichen Geschäftsperiode wurden bei der Gesellschaft für	58,733.650-—
neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der in den letzten 27 Jahren eingereichten Anträge sich auf mehr als	1,003,700.000-—

Die Gesellschaft übernimmt zu festen Prämien-Versicherungen auf den Todesfall mit 8 Percent Gewinnantheil oder auch ohne Antheil am Gewinn, ferner gemischte und auf verbundene Leben; schliesst Renten- und Ausstattungs-Verträge ab; gewährt nach dreijährigem Bestehen der Polizen den Rückkauf für Polizen auf Todesfall oder gemischt, welche hiezu berechtigt sind, oder stellt für Polizen auf Todesfall nach dreijährigem und für Aussteuer-Versicherungen nach fünfjährigem Bestehen reduzierte Polizen aus, für welche dann keine weiteren Zahlungen zu leisten sind. 64—12

Prospecte und alle weiteren Aufschlüsse werden ertheilt durch die Herren Agenten und von dem

General-Agenten für Krain und Südsteiermark.

Valentin Zeschko,

Triester-Strasse Nr. 3 in Laibach.